

archiv Hamburg in der NS-Zeit vorliegt, dass im selben Jahr die Generaldirektion der Staatlichen Archive in München ein archivgeschichtliches Kolloquium zur Rolle der Staatlichen Archive Bayerns in der NS-Zeit veranstaltet hat und 2017 das Archivwesen im Nationalsozialismus das Schwerpunktthema eines Hefts der Fachzeitschrift „Archivar“ war. Zu begrüßen wäre, wenn das Thema noch in stärkerem Maße das Interesse der historischen Forschung außerhalb der Archive finden würde und in Kontexte breiter angelegter Forschungen, wie z. B. zur Verwaltung im NS-Staat, einbezogen würde. In jedem Fall wird die Publikation zu weiteren Untersuchungen anregen, wie es sich der Herausgeber wünscht (S.7).

Robert Kretzschmar

Fragment und Makulatur. Überlieferungsstörungen und Forschungsbedarf bei Kulturgut in Archiven und Bibliotheken, hg. von Hanns Peter NEUHEUSER und Wolfgang SCHMITZ (Buchwissenschaftliche Beiträge 91), Wiesbaden: Harrassowitz 2015. VIII, 447 S., 84 Abb. ISBN 978-3-447-10383-1. Geb. € 120,-

Mit dem lobenswerten Ziel, „die Situation der Fragmentforschung [...] darzustellen, methodische Anregungen zu geben, Beispiele aus der Fragmentforschung vorzulegen und neue Impulse für eine intensivere Zusammenarbeit zu geben“ (S. VIII), vereinigt der Sammelband die Erträge einer Tagung des Archivberatungs- und Fortbildungszentrums des Landschaftsverbands Rheinland und der Landesbibliothekarischen Arbeitsstelle für Historische Buchbestände der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln von 2012.

Eingangsstellt Hanns Peter Neuheuser „Zu den Perspektiven der Fragmentforschung“ (S.1–14) die Notwendigkeit, den gängigen Standard der Fragmentekatalogisierung in Archiv und Bibliothek abzusichern und zu verbessern, dar. Man müsse sich der Probleme der Entkontextualisierung der Fragmente und der Probleme, diese Kontexte zu rekonstruieren, bewusst sein und der Wiederverwendung in Einbänden, in Reliquienkästchen und Musikinstrumenten entsprechende Aufmerksamkeit schenken. Kenntnisse der jeweiligen Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen seien notwendig, um geeignete Untersuchungsstrategien zu entwickeln; er legt einen 10-Punkte-Katalog für die künftige Fragmentforschung vor.

Karl Jaroš, „Qualität und Vielfalt – Zur fragmentarischen Textüberlieferung des Neuen Testaments“ (S.15–32) schildert die trümmerhafte Bibelüberlieferung der ersten drei Jahrhunderte mit 80–82 Handschriften und die Probleme, die sich aus der stark kontaminierten Überlieferung der über 5.000 griechischen Abschriften ergeben. Jürgen Blänsdorf unterscheidet anhand unterschiedlicher Fallstudien unter „Fragmentgattungen und Editionsprobleme. Beispiele aus der antiken und mittelalterlichen Literatur“ (S.33–50) Autorenfragmente, Überlieferungsfragmente und literarische Fragmentüberlieferung und illustriert dies an Einzelbeispielen.

Wichtige Fragmentebestände werden nach Geschichte und Zusammensetzung in einzelnen Artikeln vorgestellt, zuvorderst die schon im späten 18. Jahrhundert gebildeten St. Galler Selekte: Cornel Dora, „Ruinen aus Pergament. Die Fragmentesammlung der Stiftsbibliothek St. Gallen“ (S.51–78), schlägt eine sinnvolle Fragmente-Typologie vor: Kodexfragmente, Einbandmakulatur *in situ*, abgelöste Einbandmakulatur, Einzelblätter, Ausschnitte und Palimpseste (S.52–56). Auch skizziert er die Möglichkeiten der Fragmentenforschung im digitalen Zeitalter. Seinen Ausführungen folgen weitere Studien, die jeweils Einzelbestände, ihre Geschichte und einzelne Beispiele von Fragmenten in Bibliotheken wie Archiven behandeln.

Joachim Deeters stellt „Die Handschriften-Fragmente im Historischen Archiv der Stadt Köln“ (S. 79–85) systematisch nach dem Stand vor dem Archiveinsturz 2009 vor. Anette Löffler, „Handschriftenmakulatur in der Bibliothèque nationale de France in Paris und ihre Fragmentemappen“ (S. 89–102), kann aufgrund der Tatsache, dass noch nicht einmal deren Handschriften vollständig erschlossen sind, nur exemplarisch die teilweise nach Provenienzen, teilweise thematisch oder chronologisch geordneten Fragmentemappen der BNF vorstellen.

Bettina Wischhöfer präsentiert „Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck – Ein Erschließungs- und Digitalisierungsprojekt des Landeskirchlichen Archivs Kassel“ (S. 103–113), das 2003 begann und 2007 bereits einen Band über 178 Fragmente aus 55 Archiven vorgelegt hatte, 2014 waren zusätzliche 503 Fragmente bekannt, vor allem aus Deposita im Staatsarchiv in Marburg. Auf dieser Basis werden systematisch Art und Herkunft der Fragmente, Makulierungszeit und -hintergründe beleuchtet.

Wolfgang-Valentin Ikas/Bettina Wagner, „Fragmente finden, verzeichnen und benutzen. Zum Einsatz neuer Technologien in der Bayerischen Staatsbibliothek München“ (S. 115–138), schildern die mit der Digitalisierung der Inkunabeln und alten Drucke verbundene Erfassung der in situ befindlichen Fragmente, die über Datenbanken mit den seit der massenhaften Auslösung von Handschriftenfragmenten aus sogenannten Dubletten im 19. Jahrhundert entstandenen Separatbeständen, die bisher nur unsystematisch digitalisiert sind, verknüpft werden.

Die anschließenden Beiträge widmen sich der Bearbeitung bestimmter thematischer Fragmentgruppen. Martin Bertram, „Fragmente der Dekretalen Gregors IX. (*Liber Extra*). Wanderungen durch eine europäische Trümmerlandschaft“ (S. 139–161), beschäftigt sich mit den Fragmenten eines in großer Zahl und mit ungewöhnlich festem Textbestand erhaltenen Textes des Kirchenrechts in größeren wie kleineren Sammlungen bis hin zu Einzelfunden in Museen und auf dem Antiquariatsmarkt, deren Gesamterfassung noch lange illusorisch bleibt.

Hanns Peter Neuheuser, „Fragmente liturgischer Handschriften aus der Tradition der Lateinischen Ritenfamilie. Mit einer Fragmentbeschreibung und einer Bibliografie der Forschungsliteratur“ (S. 163–189), widmet sich der Masse mittelalterlicher Makulatur, den Liturgica, die ursprünglich „in Sakristeien, im Altarraum, im Altargestühl oder auf Orgelemporen deponiert“ (S. 167) und im individuellen Eigentum der einzelnen Altäre über Bibliothekskataloge nicht erfassbar sind und deren Bedeutung völlig unterschätzt wurde.

Andreas Lehnardt, „Hebräische Handschriftenfragmente im Blick der judaistischen Forschung“ (S. 191–207), skizziert die Tradition der Erforschung hebräischer Fragmente in Deutschland und sein seit 2004 in Mainz florierendes Projekt „Genizat Germania“, das die vollständige Aufnahme dieses Materials zum Ziel hat. Martha Keil, „Gelehrsamkeit und Zerstörung. Hebräische Fragmente in österreichischen Handschriften und Frühdrucken“ (S. 209–222), stellt das österreichische Parallelprojekt vor. Jürgen Wolf, „Handschriftenfragmente im Blick der germanistischen Forschung. Fragestellungen, Hilfsmittel, Projekte“ (S. 223–230), gibt einen Einblick in die Forschungsgeschichte und das aktuelle Projekt „Handschriftencensus“.

Hatten die bisherigen Beiträge meist mittelalterlichen Fragmenten gegolten, betrifft der Beitrag von Simon Groot, „Makulatur mit handgeschriebener und gedruckter Musiknotation in der Gaesdoncker Klosterbibliothek“ (S. 231–280), vor allem das 16. und 17. Jahrhundert. Oliver Duntze/Falk Eisermann, „Fortschritt oder Fidibus? Zur Bestimmung, Be-

wahrung und Bedeutung von Inkunabelfragmenten“ (S.281–307), präzisieren für gedruckte Fragmente die Terminologie und unterscheiden echte Fragmente, Probedrucke, Fehldrucke und verworfene Drucke. Sie präsentieren die Ergebnisse der systematischen Erschließung der Inkunabelfragmente der Staatsbibliothek zu Berlin. Ihre Ausführungen werden durch die praktischen Hinweise von Wolfgang Schmitz, „Fragmente von Inkunabeln – eine praxisorientierte Einführung“ (S.309–322), ergänzt.

Erich Renhart, „Zur Idee einer überregionalen Fragmentenerfassung in Südosteuropa“ (S.323–338), entwirft auf den Erfahrungen verschiedener Grazer Projekte ein großangelegtes Vorhaben. Hanns Peter Neuheuser, „Handreichung Handschriftenfragmente“ (S.339–355), formuliert Grundprinzipien und entwickelt darauf aufbauende Vorgehensweisen für den Umgang mit diesen Objekten. Christian Heitzmann, „Die Digitalisierung von Handschriftenfragmenten – Chancen für Bibliothek und Wissenschaft“ (S.357–364), umreißt die modernen Möglichkeiten, das angekündigte internationale Fragmentarium-Projekt ist inzwischen aktiv (<http://www.fragmentarium.unifr.ch/>).

Zwei moderne Problembereiche und die dafür gefundenen Lösungen präsentieren Ulrich Fischer/Wolfgang Meyer, „Die Einsturzfragmente im Kölner Stadtarchiv“ (S.365–375), und Jan Schneider/Bertram Nickolay, „ePuzzler – Automatisierte Virtuelle Rekonstruktion der zerrissenen Stasi-Akten. Technologie und potenzielle Anwendungen“ (S.377–405). Namens- (S.439–444) und Werkverzeichnis (S.445–447) erschließen den Band. Den Herausgebern wie Beiträgern ist für einen materialreichen Band über die verschiedenen Facetten und Perspektiven moderner Fragmenteforschung mit reicher Dokumentation wie praktischen Handreichungen zu danken.

Mark Mersiowsky

Materielle Aspekte in der Inkunabelforschung, hg. von Christoph RESKE und Wolfgang SCHMITZ (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd.49), Wiesbaden: Harrassowitz 2017. 224 S., 6 Farbtafeln. ISBN 978-3-447-10719-8. € 68,-

Die Beiträge dieses Bandes gehen zum Teil auf ein Symposium zurück, das der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte 2013 unter dem Titel „Buchdruck im 15. Jahrhundert“ veranstaltet hat. „Es sollte ein Forum geboten werden, um ausgehend von einschlägigen Vorträgen über die grundlegenden materiellen Aspekte der Wiegendruckzeit zu diskutieren.“ Leider standen nicht alle Vorträge für die Veröffentlichung in diesem Band zur Verfügung, so dass einige Aspekte der Veranstaltung gar nicht (Illustration, Exemplarerschließung) oder nur teilweise (Typographie, Druckvorlagen) wiedergegeben werden können. Hinzugekommen sind aber drei Beiträge zur Einbandforschung, die auf der Tagung aus Kapazitätsgründen nicht vertreten war.

Unter dem Titel „Layoutformen des Buchs im 15. Jahrhundert“ untersucht Sabine Gries die Gestaltung der Texte in der Übergangszeit von der Handschrift zum Druck. Ausgehend von einer Zusammenfassung der bisherigen Untersuchungen zum Layout von Handschriften und gedruckten Texten und daran anknüpfend stellt sie die Gestaltung unterschiedlicher Textformen im Druck vor.

Es geht ihr um den Nachweis von „Strategien der Wissensvermittlung“ und der „Aufbereitung eines funktionalen Texttyps“ ebenso wie um die optische Aufbereitung eines Textes zur Erleichterung des Lesens. Sie untersucht vier Beispiele: 1. „Das Universitätschriftum – das Verhältnis von Kommentar und Text“, 2. „*Narrenschiff* deutsch und lateinisch“, 3. „Unterhaltungslektüre – der Prosaroman im 15. Jahrhundert“ und 4. das „Zeitglöcklein